

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 50

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Laßt uns furgeln!

Das Jahr 1964 wird den Deutschlehrern und allen übrigen Sprachgelehrten hauptsächlich deshalb in Erinnerung bleiben, weil es dem alemannischen Sprachgebiet ein neues Tätigkeitswort geschenkt hat: *furgeln*. Die Wiege dieser Vokabel steht im Bundeshaus zu Bern, Nationalratssaal, Sessel Nr. 148.

Furgeln ist, wie *boycottieren* oder *pasteurisieren*, von einem Familiennamen abgeleitet. Kenner der Mirage-Geschichte (Und wer wäre das nicht!) wissen, wer Nationalrat Furgler ist, und können sich also auch vorstellen, was dieses neue Verbum bedeutet: *sachlich und unvoreingenommen untersuchen*.

*

Um das weniger Interessante vorwegzunehmen, ein paar Hinweise zur Anwendung:

Im Gegensatz zu *gurgeln* ist *furgeln* ein transitives Verb, d. h. es wird mit einem Objekt im Akkusativ (= Anklage-Fail) verbunden. Man furgelt also zum Beispiel eine Unterschlagungsaffäre, ein Staudamm-Projekt, einen Abrüstungsvorschlag.

Vergangenheitsformen: *furgelte, gefurgelt*.

Befehlsformen: *Furgle! Furgelt!*
Passiv: *ich werde gefurgelt*. Reflexiv: *Ich furgle mich*.

Soviel des Formalen. Es bleibe dem Leser überlassen, das neue Tätigkeitswort durchzukonjugieren bis in ganz entlegene Fügungen wie: *O daß ich gefurgelt worden wäre!*

*

Es ist in diesem Jahre viel gefurgelt worden, aber nicht jeder, der

zu furgeln vermeinte, war ein Furgler im ursprünglichen und einzig gültigen Sinne des Wortes. Denken wir nur an all die Expopolemiker, die unter dem Vorwand des Furgelns ihren Geltungsdrang, ihre Mißgunst, ihre Schadenfreude oder ganz allgemein ihren Hochkonjunktur-Kater abzureagieren getrachtet haben. Das nennt man aber nicht furgeln, sondern stänkern. Furgeln ist – ich möchte das mit Nachdruck wiederholen – durchaus objektiv. Wer furgelt, hat nur die Wahrheit, nie aber die Sensation vor Augen.

*

Am kräftigsten wurde natürlich die Arbeitsgruppe für militärische Flugzeugbeschaffung gefurgelt. Das Ergebnis war so heilsam, daß man wünschen möchte, eine Stelle, die sich ganz dieser Tätigkeit widme, ein Eidg. Furgelamt also, würde zur ständigen Einrichtung. Ich kann mir nämlich vorstellen, daß auch in anderen Bezirken unserer Armee noch manche Feststellung zu machen wäre, die für gewisse Einzelpersonen zwar peinlich, fürs Vaterland aber nützlich sein könnte. Man hört da so allerhand, von dem man gerne mit Sicherheit wüßte, ob es stimme oder nicht. Etwa, daß Helikopter zum Wein-Transport für höhere Stäbe eingesetzt werden. Daß Gescheite Dümmeren weichen müssen, nur weil die Dümmeren den höheren Rang besitzen. Daß Vorgesetzte, die von ihren Untergebenen absolute Selbstbeherrschung verlangen, sich sinnlos betrinken. Daß Offizierskurse, die ohne Nachteil an ein und demselben Ort durchgeführt werden könnten, durch mehrere, einzig dem Drang nach Abwechslung entgegenkommende Dislokationen stark verteuert werden. Daß man Dienstfahrzeuge mißbraucht. Daß man Material vergeudet.

Sollte bei der Lektüre dieser – unvollständigen – Aufzählung jemand errötend aufgejuckt sein, dann bitte ich ihn um Verzeihung. Es sind ja nur unverbindliche Beispiele.

*

Damit wäre aber noch nicht ausgefurgelt. Wer richtig furgelt, muß



Adelboden

Der Köbi seit zur Lisebeth, der Heiri seit zur Frou, wills üs im Summer gfallé het, gönd mier im Winter ou.



Ein Berner namens Kari Kraus

maskierte sich als Samichlaus, um mit der Rute und dem Stecken die kleinen Kinder zu erschrecken.

Dies ist ihm jämmerlich mißlungen, indem ihm nämlich alle Jungen ganz hemmungslos ins Antlitz lachten und über ihn sich lustig machten.

O Kari, dessen sei gewärtig: Ein Bart, und sei er noch so bärtig, wird bei den Mädchen und den Knaben so lange keine Wirkung haben, als in politischen Bezirken Makarios und Castro wirken!



auch all jene Personen erfassen, denen nichts vorzuwerfen ist – im Gegenteil.

Wie ich das meine?

Da ist die unüberblickbare Zahl von Kommandanten, die einen dem Außenstehenden geradezu unbegreiflich großen Teil ihrer spärlichen Freizeit den außerdienstlichen Arbeiten opfern – ohne einen Rappen Entschädigung. Milizoffiziere und -unteroffiziere, die nie einen Fünfer Telefonspesen aufschreiben und ihren Privatwagen ohne einen Gedanken an Kilometerentschädigung für die Armee verwenden. Da sind die Soldaten, die auf eigene Kosten ihr Bajonett verchromen lassen, um es gegen Rost zu schützen. Und wieviele tausend Franken werden wohl jährlich aus dem eigenen Sack bezahlt für Notiz- und Kartenmaterial, für Unterkunft und Verpflegung? Ich denke auch an die Bauern, die uns in den Manövern nicht nur Obdach gewähren, sondern auch mit wärmenden Getränken versehen. Man rechne einmal nach: 1 Füsilierzug à 37 Mann, jeder aus der Bauernküche ein Café crème, das im Restaurant 80 Rappen kosten würde, macht 29 Franken 60 – und das mehrere tausend Mal pro Jahr. Wobei noch zu sagen ist, daß anstelle von Milch oft eine klarere, teurere Flüssigkeit beigefügt wird ...

Wenn man all diesen positiven Seiten unseres Armee-Haushaltes nachstudiert, könnten einem beinahe Tränen der Rührung kommen, und mit ihnen stellt sich auch die tröstliche Erkenntnis ein, daß eine Armee, in welcher so viele selbstlose Sparer wirken, von ein paar Verschwendern nicht ruiniert werden kann.

*

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Furgeln, richtig ausgeübt,

eine sehr segensreiche Tätigkeit ist. Laßt uns also furgeln! Und laßt uns nicht etwa glauben, nur das Militär könne und sollte gefurgelt werden! Man furgle doch auch einmal unsere Behörden aller Stufen, die Industrie, die Verbände und Gewerkschaften, die Liegenschaftenhändler, die Presse, das Stadttheater, den Kunst- und Antiquitätenhandel ...!

Wenn wir dann einmal so weit sind, daß jeder jeden furgeln kann, ohne daß der Furgelnde vor dem Gefurgelten oder der Gefurgelte vor dem Furgelnden ein schlechtes Gewissen haben muß, dann ist die Schweiz ein ideales, fleckenloses, vorbildliches Land. Aber wahrscheinlich auch ein furchtbar langweiliges.



Kennet Der dä?

«Also loset, Marie, das Fleisch wo Dir da vom Märli heibbracht heit isch unter aller Kritik!»

«Gället, Madam? I ha aber o reklamiert. I ha em Metzger gseit: «We das für mi wär, näämtis nid!»

*

«Nume Dyr Roßnatur hesch es z verdanke, daß D hüt wider gsund bisch» sagt der Arzt bei seinem abschließenden Hausbesuch zu Joggeli.

«Isch guet, Dokter», erwidert dieser, «u däich de dra, we D dRächnig machsch!»

*

«Du söttisch albe d Vorhäng im Wohnzimmer zieh, Köbi», rät ein Freund, «geschter Aabe hani grad gseh, wie D Dyr Frou es Müntschi ggäh hesch!»

«Jitz bisch aber schön ynegheit», lacht Köbi, geschter Aabe bini ja gar nid deheim gsi!»